

Persönliche PDF-Datei für Mantey D, Bövers S.

Mit den besten Grüßen von Thieme

www.thieme.de

Sexualerziehung in der stationären Erziehungshilfe – ist die Kritik der letzten 15 Jahre gerechtfertigt?

**Zeitschrift für
Sexualforschung**

2023

160–163

10.1055/a-2114-0188

Dieser elektronische Sonderdruck ist nur für die Nutzung zu nicht-kommerziellen, persönlichen Zwecken bestimmt (z. B. im Rahmen des fachlichen Austauschs mit einzelnen Kolleginnen und Kollegen oder zur Verwendung auf der privaten Homepage der Autorin/des Autors). Diese PDF-Datei ist nicht für die Einstellung in Repositorien vorgesehen, dies gilt auch für soziale und wissenschaftliche Netzwerke und Plattformen.

Copyright & Ownership

© 2023. Thieme. All rights reserved.

Die Zeitschrift *Zeitschrift für Sexualforschung* ist Eigentum von Thieme.

Georg Thieme Verlag KG,
Rüdigerstraße 14,
70469 Stuttgart, Germany
ISSN 0932-8114

Sexualerziehung in der stationären Erziehungshilfe – ist die Kritik der letzten 15 Jahre gerechtfertigt?

Sexuality Education in Residential Care – Is the Criticism of the Last 15 Years Justified?

Autor*innen

Dominik Mantey¹ und Steffi Bövers²

Institute

- 1 Fachbereich Gesundheit und Pflege, Hamburger Fern-Hochschule
- 2 jhj hamburg e. V., Hamburg

Schlüsselwörter

Kinder- und Jugendsexualität; Sexualerziehung; Sexualpädagogik; Sexuelle Bildung; stationäre Erziehungshilfe

Keywords

child and youth sexuality; sexuality education; sexual pedagogy; residential care

Bibliografie

Z Sexualforsch 2023; 36: 160–163

DOI 10.1055/a-2114-0188

ISSN 0932-8114

© 2023, Thieme. All rights reserved.

Georg Thieme Verlag KG, Rüdigerstraße 14, 70469 Stuttgart, Germany

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. phil. Dominik Mantey
 Fachbereich Gesundheit und Pflege
 HFH · Hamburger Fern-Hochschule
 Alter Teichweg 19
 22081 Hamburg
 Deutschland
 dominik.mantey@hamburger-fh.de

ZUSAMMENFASSUNG

Langjährig wurde die Sexualerziehung in der stationären Erziehungshilfe als passiv und „nicht vorhanden“ problematisiert. Ausgangspunkt dieser Kritik waren einerseits eine Pilotstudie von Reinhard Winter und andererseits ein Verständnis von (guter) Sexualerziehung als aktive Angebotsstruktur auf der Basis von ablesbaren Konzepten. Der vorliegende Beitrag

nimmt beide Aspekte kritisch in den Blick. Die Aussagekraft der Pilotstudie wird analysiert und auf Basis des Erziehungsverständnisses von Michael Winkler ein alternatives Verständnis von Sexualerziehung skizziert, das auch eine scheinbar passive Sexualerziehung als qualifiziert gelten lässt, bei der die Erziehenden die Aneignungsprozesse der Kinder und Jugendlichen beachten. Ergänzend werden Daten einer empirischen Masterarbeit herangezogen, die darauf hindeuten, dass Erziehende in der stationären Erziehungshilfe die sexualitätsbezogenen Aneignungsprozesse der Kinder und Jugendlichen im Blick haben. Auf dieser Basis kommt der Beitrag zu dem Schluss, dass die langjährige Kritik möglicherweise nicht gerechtfertigt ist und weitere empirische Daten notwendig sind.

ABSTRACT

For many years, sexuality education in various residential care settings was criticized for being too passive or, worse, for being effectively non-existent. A pilot study by Reinhard Winter, and an understanding of sexuality education (and good sexuality education, especially) as needing to be actively provided using readable models, were both factors in this critical appraisal. The present article subjects both factors to critical scrutiny. The explanatory power of the pilot study is analysed, and an alternative understanding of sexuality education based on Michael Winkler's understanding of pedagogy is explored. In this approach, marked by caregivers paying heed to the appropriation processes of children and adolescents, seemingly passive forms of sexuality education can also represent a satisfactory *modus operandi*. These considerations are supplemented by empirical data from a master's thesis study which indicate that caregivers in residential care settings pay attention to and are aware of sexuality-related appropriation processes in children and adolescents. The paper concludes that the longstanding criticisms advanced in this area may not be justified and that further empirical data is needed.

Seit vielen Jahren wird die Sexualerziehung in der Kinder- und Jugendhilfe und besonders in der stationären Erziehungshilfe bemängelt. Kritisiert werden (a) das generelle Fehlen sexualerzieherischer Aktivitäten (u. a. Linke 2017; Rusack 2018; Winter 2013), (b) die

Passivität und problemorientierte Reaktivität der Sexualerziehung (u. a. Behnisch und Schäfer 2018; Neubauer 2015; Rusack 2015; Winter 2013) und damit einhergehend (c) die Ausblendung lustorientierter Aspekte in der Sexualerziehung (Rusack 2018; Sielert

2014; Winter 2013). Mit dieser Kritik geht zum Teil die Forderung nach einer aktiven, spielerischen, darstellenden, auch lustvolle Aspekte thematisierenden Sexualerziehung einher (Neubauer 2015). In einem Beitrag aus dem Jahr 2019 (Mantey 2019) wurde diese Forderung unter Bezugnahme auf die Interessen der Jugendlichen (Mantey 2017) bereits problematisiert: Aus Sicht der Jugendlichen ist Sexualität eben kein Thema wie jedes andere im Sinne Reinhard Winters (2013), das allgegenwärtig und aktiv thematisiert werden sollte, sondern ein intimes und schambesetztes Thema, das man mit Bedacht und nur bei ausreichend Vertrauen sowie unter Beteiligung der Jugendlichen ansprechen sollte. Während einige Autor*innen also eine äußerlich wenig aktiv agierende Sexualerziehung als reaktiv und passiv problematisieren, gehen wir davon aus, dass eine solche Sexualerziehung unter Umständen genau richtig ist: eine Sexualerziehung mit Augenmaß im Hinblick auf die individuelle Situation und die Bedürfnisse, wie z. B. das Schamempfinden, aber auch die Gefährdungslagen der Jugendlichen. Diese Position möchten wir im Folgenden auf Basis unseres (Sexual-)Erziehungsverständnisses weiter ausführen. Damit knüpft der Beitrag zugleich an die aktuelle Debatte um Begriffsverständnisse im Kontext von Sexualerziehung und Sexueller Bildung an (Mantey 2022a; Voß 2022). Des Weiteren sollen anhand der Daten der quantitativen Masterarbeit von Steffi Bövers (2022) Indizien dafür aufgezeigt werden, dass Fachkräfte in der stationären Erziehungshilfe häufig mit Bedacht und nach Augenmaß sexualerzieherisch tätig werden, sodass die Sexualerziehung keinesfalls derart heftig zu kritisieren ist. Ausgangspunkt ist ein kritischer Blick auf den Beitrag von Reinhard Winter (2013), da er häufig als Grundlage für die Kritik herangezogen wird. Im Anschluss werden unser Sexualerziehungsverständnis kurz ausgeführt und die Masterarbeit von Steffi Bövers (2022) vorgestellt.

Der Ursprung der wiederholten Kritik – der Beitrag von Reinhard Winter

Reinhard Winter (2013) beschreibt in seinem Beitrag, dessen Erstauflage 2008 erschien, drei Aspekte: (a) „Die Jugendhilfe schein[e] sich in der Breite aus der Sexualpädagogik verabschiedet zu haben“ (Winter 2013: 619); (b) die Sexualerziehung sei eher funktional und reaktiv (Winter 2013; unter Bezug auf Schwarz 2005); (c) und es werde eher das Unerwünschte, zu Verhindernde fokussiert (Winter 2013). Dieser Problematisierung liegt neben einer von Reinhard Winter (2006) durchgeführten „Pilotstudie“ sein Idealverständnis von Sexualerziehung zugrunde.

Die „Pilotstudie“

Die von Reinhard Winter durchgeführte „kleine, nichtrepräsentative Pilotstudie“ (Winter 2013: 621; unter Bezug auf Winter 2006) bezieht sich auf die gesamte Bandbreite der Jugendhilfe, neben der (teil-)stationären Erziehungshilfe z. B. auch auf Kitas, offene Jugendarbeit, Jugendbildungseinrichtungen, Jugendverbände, Vereine. Reinhard Winters (2013) Ziel war es, seine subjektiven Wahrnehmungen zur Sexualpädagogik in der Jugendhilfe zu überprüfen. Hierfür befragte er „ca. 100 zufällig ausgewählte Kontaktpersonen aus vielen Bereichen der Jugendhilfe zu sexualpädagogischen Aktivitäten per eMail“ (Winter 2013: 621) und wertete 45 Antworten aus. Die Aussagekraft dieser Studie für die stationäre Erziehungshil-

fe ist aus den folgenden Gründen infrage zu stellen: Es liegen keine ausreichenden Informationen vor. Unklar sind u. a. Ausgangshypothesen, Sampling, Itemauswahl, Fragearten – im Prinzip das gesamte methodische Vorgehen und seine Begründung. Insofern bleiben viele wichtige Aspekte zur Beurteilung der Aussagekraft der Studie im Dunkeln. Vor allem bleibt unklar, wie viele der 45 ausgewerteten Antworten aus der stationären Erziehungshilfe stammen. Es können zwei oder zehn sein, höchstwahrscheinlich sind es jedoch zu wenige, um quantitative Aussagen zur Sexualerziehung in der stationären Erziehungshilfe zu formulieren. Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass die langjährig und vielfach vorgetragene Kritik eines quantitativen Mangels an Sexualerziehung in der stationären Erziehungshilfe überwiegend auf einer Studie beruht, die in Bezug auf ihre wissenschaftliche Aussagekraft fragwürdig erscheint. Mit dieser Aussage möchten wir nicht Reinhard Winter kritisieren, der sich um eine Fundierung seiner Hypothesen hinsichtlich der Kinder- und Jugendhilfe bemüht hat, sondern die Rezeption der letzten 15 Jahre in Bezug auf die stationäre Erziehungshilfe. Die negative Beurteilung der Sexualerziehung in der Kinder- und Jugendhilfe durch Reinhard Winter, also die Interpretation seiner eigenen Ergebnisse, beruht zudem auf einem Bild von Sexualerziehung, das wir für die stationäre Erziehungshilfe nicht teilen.

Reinhard Winters Verständnis von Sexualerziehung

Die ideale Sexualerziehung zeichnet sich nach Reinhard Winter (2013) durch aktive Angebote, eine konzeptionelle Verankerung, Regelmäßigkeit sowie eine interne, also nicht durch externe Expert*innen geleitete Durchführung aus. Entsprechend setzt er das Fehlen von Angeboten und Konzepten mit der Abwesenheit von sexualpädagogischen Aktivitäten, also mit dem Fehlen von Sexualerziehung gleich (Winter 2013). Dieses sehr enge Verständnis von Sexualerziehung als Angebotsstruktur oder Konzeptualisierung empfinden wir als problematisch, weil es subtilere, alltäglichere, womöglich individuellere Prozesse der Sexualerziehung ausblendet und so den Fehlschluss zulässt, es finde keine Sexualerziehung statt. Dem möchten wir ein Sexualerziehungsverständnis auf Basis der Erziehungstheorie von Michael Winkler (2006) gegenüberstellen, das auch eine indirekte und passive Sexualerziehung ohne konkrete Konzepte und Angebote grundsätzlich gelten lässt.

(Sexual-)Erziehung

Im Erziehungsverständnis von Michael Winkler (2006), das als Mikrologik des sozialpädagogischen Handelns auch für die stationäre Erziehungshilfe Geltung beansprucht (Winkler 1988), ist es die Aufgabe der Erziehenden, die Aneignungsprozesse der Kinder und Jugendlichen sicherzustellen. Der Begriff der Aneignung bezeichnet hierbei die „gegenständliche Tätigkeit“ des Subjekts, das sich seine Umwelt „zu eigen macht“ und sie zugleich verändert (Winkler 2004: 79 f.). Dies erfolgt über die Bereitstellung oder Gestaltung der anzueignenden Aspekte, im Großen z. B. über die Bereitstellung des Ortes „Heim“ oder im alltäglichen Kleinen über die Thematisierung von Dingen des Zusammenlebens, wie das Bereitlegen sexualpädagogischer Materialien. Der für diesen Beitrag entscheidende Punkt in der Theorie Michael Winklers besteht in seiner Annahme, dass Erziehung auch dann als erfolgreich gelten kann, wenn Erziehende nichts tun, weil die Kinder und Jugendlichen sich selbststän-

dig die „Gegenstände“ ihrer Lebenswelt aneignen (Winkler 2006). Die Tätigkeit der Erziehenden kann sich auf die Feststellung beschränken, dass Kinder und Jugendliche sich wichtige Elemente ihrer Lebenswelt aneignen. Dieses „Nichtstun“ der Erziehenden wird nur dann unterbrochen, wenn Aneignung nicht stattfinden kann oder Aneignungsprozesse problematische Wirkungen auf die Jugendlichen haben, etwa wenn schädliche Wirkungen zu erwarten sind. Übertragen auf die Sexualerziehung bedeutet dies: Gut ist Sexualerziehung auch dann, wenn die Jugendlichen sich selbstbestimmt ihre Sexualität aneignen, etwa wenn sie digitale Sexualaufklärungsangebote nutzen (u. a. Döring 2017; Mantey 2022b) und die Erziehenden dies lediglich „passiv“ zur Kenntnis nehmen. Einzugreifen wäre nur, wenn sexualitätsbezogene Aneignungsprozesse negative Folgen haben, wenn sich z. B. Kinder oder Jugendliche prostituieren oder wenn gefährdende digitale Inhalte, wie z. B. Pornografie, konsumiert werden. Eine Voraussetzung für „professionelle Sexualerziehung“ ist in diesem Verständnis, dass die Aneignungsprozesse reflektiert bzw. zur Kenntnis genommen und für „gut“ gehalten werden. Das „Nichtstun“ ist also durchaus von Aktivität geprägt, diese ist allerdings von außen nicht in Form von Angeboten oder Konzepten erkennbar. Sie lässt sich jedoch empirisch daran festmachen, ob Erziehende die Sexualität der Kinder und Jugendlichen im Blick haben, ob sie also darüber nachdenken. Gute Sexualerziehung kann dann genau das sein, was Reinhard Winter als problematische sexualpädagogische Strategien bemängelt: das Auslegen diskreter Informationen sowie die „situative kommunikative oder intervenierende Bewältigung bei thematischen Markierungen“ (Winter 2013: 624) durch die Jugendlichen, z. B. wenn die Kinder- und Jugendlichen Fragen stellen. Reinhard Winter (2013) sieht darin die Verlagerung der Verantwortung für die Sexualpädagogik auf die Kinder und Jugendlichen. Dem ist vor dem Hintergrund des dargestellten Erziehungsverständnisses nicht zuzustimmen, wenn die Erziehenden gleichzeitig die Aneignungsprozesse der Jugendlichen im Blick haben. Und genau dies ist in vielen Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe gegeben, wie die Masterarbeit von Steffi Bövers (2022) vermuten lässt.

Ergebnisse der Masterarbeit von Steffi Bövers (2022)

Die quantitativ angelegte Masterarbeit von Steffi Bövers wurde 2022 im Rahmen des Masterstudiengangs Soziale Arbeit der *Internationalen Hochschule* (IU) durchgeführt und folgte der Fragestellung „Inwiefern finden sexualpädagogische Aktivitäten in stationären Erziehungshilfeeinrichtungen statt?“ Zur Anwendung kam ein standardisierter Fragebogen mit 19 geschlossenen und drei halb-offenen Fragen, der aufgrund des Zeit- und Kostenaufwands online und anonym via Unipark zur Verfügung gestellt wurde. Ein Ethikvotum war zum Zeitpunkt der Durchführung an der IU im Rahmen von Masterarbeiten nicht üblich, forschungsethische Fragestellungen wurden jedoch mit den Gutachtenden thematisiert. In Absprache mit diesen wurden die Teilnehmenden im Sinne einer informierten Einwilligung in einem Anschreiben aufgeklärt und erhielten Informationen zu Zielen, Inhalten und Vorgehen des Forschungsprojekts sowie zum Umgang mit Daten. Zur Teilnahme an der Erhebung mussten sie diesen Informationen aktiv zustimmen. Daten, die Rückschlüsse auf Personen zulassen, z. B. das Geschlecht, wur-

den nach Ablauf von sechs Monaten gelöscht. Der Wunsch nach einer Beteiligung wurde zum einen über Dachverbände gestreut (z. B. *Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen* (IGfH), *SOS-Kinderdörfer* und *Arbeiterwohlfahrt* (AWO)), zum anderen kontaktierte Steffi Bövers direkt Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe. Der Fragebogen, der in einem Pretest getestet wurde, enthielt Fragen zu fünf Bereichen: 1. zur Einrichtung, 2. zu den Kindern bzw. Jugendlichen, 3. zur Qualifikation der Fachkräfte, 4. zum konkreten sexualerzieherischen Handeln und 5. zur Person. Der Fragebogen lag 517 Personen vor und wurde von 318 Personen ausgefüllt, die überwiegend in Wohngruppen mit bis zu zehn Kindern oder Jugendlichen zwischen neun und 18 Jahren arbeiteten. Das entspricht einer Rücklaufquote von 61.51 %. Die Auswertung fand mit SPSS statt. Nachfolgend werden die für diesen Artikel relevanten Ergebnisse zusammengefasst.

Die Studie bestätigt in Teilen die Ergebnisse von Reinhard Winter (2013): Nur in 30 % der Wohngruppen fanden regelmäßig Gruppenangebote zu Sexualität statt und nur gut die Hälfte der Einrichtungen hatte ein sexualpädagogisches Konzept vorliegen. Reinhard Winter zufolge, der das Vorhandensein von Sexualerziehung am Vorhandensein von Konzepten und Angeboten festmacht, könnte man den Schluss ziehen, dass in der stationären Erziehungshilfe nicht viel Sexualerziehung stattfindet.

Betrachtet man jedoch die Aktivitäten der Erziehenden, so entsteht ein anderes Bild. Mehr als 90 % der Befragten gaben an, über die Sexualität der Kinder und Jugendlichen nachzudenken, ebenso viele erklärten, im Team ihrer Einrichtung die Sexualität bzw. sexuelle Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu reflektieren. 77 % führten an, sexualpädagogische Medien bereitzustellen. Vor dem Hintergrund unseres Verständnisses von Sexualerziehung ist dies ein deutliches Zeichen, dass hier Sexualerziehung stattfindet. Die Erziehenden haben die sexuelle Entwicklung der Kinder und Jugendlichen im Blick, und es ist davon auszugehen, dass sie versuchen, die Aneignungsprozesse der Kinder und Jugendlichen zu unterstützen.

Darauf deutet zusätzlich hin, dass auch in Entwicklungsgesprächen die Sexualität der Kinder und Jugendlichen zur Sprache kommt (5 % immer, 22 % oft, 48 % gelegentlich, 18 % selten). Nur 3 % der Befragten gaben an, Sexualität werde in Entwicklungsgesprächen nie thematisiert. Aus unserer Sicht machen es womöglich genau diejenigen 88 % richtig, die erklären, Sexualität oft, gelegentlich oder selten zu thematisieren. Sie sprechen das Thema nicht bei jeder Gelegenheit an, um Intimitätsgrenzen nicht zu verletzen, sie grenzen das Thema zugleich aber auch nicht aus. Die Antworten deuten darauf hin, dass die Sexualerziehung von dieser Mehrheit der Fachkräfte individuell an die Entwicklungsprozesse und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen sowie an Gefährdungslagen angepasst wird. Zwar bleibt unklar, wie die Entscheidungen zum (Nicht-)Thematisieren getroffen werden, unter welchen Umständen also Sexualität in Teamsitzungen und Entwicklungsgesprächen angesprochen wird, welche Themen dabei behandelt und welche ausgespart oder tabuisiert werden. Keinesfalls aber lässt sich von einer „sexualpädagogikfreien Zone“ (Winter 2013: 623) sprechen. Weiterer Forschungsbedarf wird ersichtlich.

Bemerkenswert finden wir zudem, dass mehr als die Hälfte der befragten Personen an sexualitätsbezogenen Zusatzqualifikationen teilnahm bzw. -genommen hatte und ebenso viele die Sexualität

der Kinder oder Jugendlichen in Gesprächen mit den Eltern thematisierten. Auch diese Aspekte deuten auf einen hohen Stellenwert des Themas in der Praxis und auf eine engagierte Umsetzung der Sexualerziehung durch die Erziehenden hin.

Zusammenfassend lässt sich die Masterarbeit von Steffi Bövers (2022) also dahingehend deuten, dass die Mehrheit der Fachkräfte in der stationären Erziehungshilfe die Sexualität der Kinder und Jugendlichen im Blick hat und Maßnahmen der Sexualerziehung individuell anpasst. Es findet also Sexualerziehung statt, auch wenn nur ein begrenzter Teil der Einrichtungen regelmäßig Angebote durchführt und Konzepte vorliegen hat.

Fazit

Reinhard Winter (2013) sieht die Sexualerziehung in der Jugendhilfe bzw. in der stationären Erziehungshilfe als zu wenig vorhanden, zu reaktiv und zu wenig lustorientiert. Wir hingegen kommen auf Basis eines anderen Verständnisses von (guter) Sexualerziehung, basierend auf dem Erziehungsverständnis von Michael Winkler (2006) sowie der Masterarbeit von Steffi Bövers (2022), zu folgender Hypothese: In vielen Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe findet zwar eine auf den ersten Blick passive, aber womöglich individuelle und als solche qualitativ hochwertige Sexualerziehung statt, da die Mehrzahl der Erziehenden die Sexualität der Kinder und Jugendlichen im Blick hat und bei Bedarf im Einzelfall aktiv wird, z. B. durch Thematisierung der Sexualität in Entwicklungsgesprächen.

Auf Basis dieser Annahmen sind aus unserer Sicht weitere empirische Untersuchungen wünschenswert. Einerseits wären die Ergebnisse der Masterarbeit von Steffi Bövers (2022) mit mehr Ressourcen zu validieren, um z. B. den hier nicht zu kontrollierenden Effekt der Selbstauswahl zu beheben, denn es ist davon auszugehen, dass sich hier vor allem sexualpädagogisch interessierte Personen beteiligt haben. Auch Effekte der sozialen Erwünschtheit sind anzunehmen. Auch qualitative Anschlussforschungen wären wünschenswert, z. B. eine Untersuchung dazu, wie genau Erziehende die Sexualität der Kinder und Jugendlichen im Blick haben, was genau sie beobachten, wie sie die Sexualität im Team reflektieren und wie und unter welchen Bedingungen sie von passiver Reflexion auf Aktivität umschalten.

Abschließend möchten wir dem Ideal Reinhard Winters (2013), für den Sexualerziehung aktiv, konzeptionell verankert, regelmäßig und intern stattfinden soll, unsere eigenen normativen Ideale gegenüberstellen: Aus unserer Sicht sollte Sexualerziehung in der stationären Erziehungshilfe individuelle Aneignungsprozesse ermöglichen und entsprechend an die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder und Jugendlichen angepasst werden, wobei die Intimität des Themas sowie der Schutz der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen sind (vgl. bereits Mantey 2020).

Interessenkonflikt

Die Autor*innen geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

- Behnisch M, Schäfer D. Sexuelle Gewalt und der Umgang mit Sexualität in der Heimerziehung. In: Retkowski A, Treibel A, Tuider E, Hrsg. *Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa 2018
- Bövers S. Inwiefern finden sexualpädagogische Aktivitäten in stationären Erziehungshilfeeinrichtungen statt? Masterarbeit, Internationale Hochschule (IU) Erfurt 2022
- Döring N. Online-Sexualaufklärung auf YouTube: Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen für die Sexualpädagogik. *Z Sexualforsch* 2017; 30: 349–367
- Linke T. Haltung, Kompetenzen, Konzepte. Sexuelle Bildung als Querschnittsaufgabe in der Sozialen Arbeit. *Blätter der Wohlfahrtspflege* 2017; 164: 43–46
- Mantey D. Sexualerziehung in Wohngruppen der stationären Erziehungshilfe aus Sicht der Jugendlichen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa 2017
- Mantey D. Manchmal ist weniger mehr ... Tabus, Intimität und Scham in der sexualpädagogischen Praxis der Kinder- und Jugendhilfe. *Sozial Extra* 2019; 43: 122–126
- Mantey D. Sexualpädagogik und sexuelle Bildung in der Heimerziehung. Jugendliche individuell begleiten. Weinheim, Basel: Beltz Juventa 2020
- Mantey D. Sexuelle Bildung als neues Paradigma der Sexualpädagogik? Ein kritischer Einwurf. *Z Sexualforsch* 2022a; 35: 35–38
- Mantey D. Digitale Sexuelle Bildung in der Heimerziehung: Die Medienkompetenz von Jugendlichen fördern. *Sozialmagazin* 2022b; 47: 90–97
- Neubauer G. Erst mal beschreiben, auch mal drüber reden – oder gleich richtig etwas tun. *Sexualpädagogische Konzeptionen im Praxistest. Sozial Extra* 2015; 39: 31–35
- Rusack T. Küssen verboten? Sexualität und Paarbeziehungen aus der Sicht von Jugendlichen in stationären Einrichtungen. *Sozial Extra* 2015; 39: 25–27
- Rusack T. (Keine) Sexuelle Selbstbestimmung von Jugendlichen. Perspektiven von Adressat_innen der Kinder- und Jugendhilfe. *Sozial Extra* 2018; 42: 11–14
- Schwarz A. Sexualerziehung. In: Otto HU, Thiersch H, Hrsg. *Handbuch Sozialarbeit, Sozialpädagogik*. 3., unveränderte Auflage. München: Reinhardt 2005: 1566–1577
- Sielert U. Sexuelle Bildung statt Gewaltprävention. In: Böllert K, Wazlawik M, Hrsg. *Sexualisierte Gewalt. Institutionelle und professionelle Herausforderungen*. Wiesbaden: Springer VS 2014: 111–125
- Voß HJ. Zur längst überfälligen Diskussion über Begriffe der Sexualpädagogik. *Z Sexualforsch* 2022; 35: 166–169
- Winkler M. Eine Theorie der Sozialpädagogik. Über Erziehung als Rekonstruktion der Subjektivität. Stuttgart: Klett 1988
- Winkler M. Aneignung und Sozialpädagogik – einige grundlagentheoretische Überlegungen. In: Deinet U, Reutlinger C, Hrsg. „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. *Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004: 71–92
- Winkler M. Kritik der Pädagogik. Der Sinn der Erziehung. Stuttgart: Kohlhammer 2006
- Winter R. *Sexualpädagogik in der Jugendhilfe*. Tübingen 2006; unveröffentlichtes Manuskript
- Winter R. *Sexualpädagogik in der Jugendhilfe*. In: Schmidt RB, Sielert U, Hrsg. *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung*. 2., erweiterte und überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa 2013: 619–627